

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 19

Artikel: Venedig : knapp gerettet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich

Die vollkommene Ehe

Produktion: Deutschland, 1968 — Regie: F.J. Gottlieb — Besetzung: Günther Stoll, Eva Christian, Harald Dietl, Biggi Freyer — Verleih: Rex

Denkbar langweiliger Pseudo-Aufklärungsfilm in Form einer Verfilmung des trotz seiner grossen Auflagen heute überholten Buches gleichen Titels von Van de Velde. Leere Dialoge, platte Gestaltung, banale Bebilderung.

Und morgen fahrt ihr zur Hölle

Produktion: Italien/Frankreich/Deutschland, 1967 — Regie: Alb. de Martino — Besetzung: Frederick Stafford, Curd Jürgens, Daniela Bianchi — Verleih: Ideal

Drei amerikanische Kriegsgefangene wollen in den letzten Kriegstagen von den Deutschen gestohlene Diamanten zurückholen, entpuppen sich aber bald als auf eigene Rechnung arbeitende Gangster. Primitiv gestaltet, mit Schablonen arbeitend, mit Komik am falschen Ort, geringer Unterhaltungswert.

Kanonenboot am Jangtsekiang / The Sand Pebbles

Produktion: USA, 1966 — Regie: Robert Wise — Besetzung: Steve McQueen, Candice Bergen — Verleih: Fox

Am Beispiel des amerikanischen Interesses 1928 in China beschützenden amerikanischen Kanonenbootes «San Pablo» wird vorsichtig abwägend das amerikanische Engagement in Vietnam bespiegelt. Weder positiv noch negativ Stellung nehmend, erfolgt jedoch eine klare Absage an alle Rassenurteile. Etwas romanhaft-zerdehnte Gestaltung.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 11, Seite 163

Zwei tolle Kerle in Texas / Texas across the river

Produktion: USA, 1966 — Regie: Michael Gordon — Besetzung: Dean Martin, Joey Bishop, Alain Delon, Rosemary Forsyth — Verleih: Universal

Anspruchsloses Geschehen aus dem Wilden Westen wird durch gute Pointen zu einem erheiternden Unterhaltungsfilm gestaltet. Auch Persiflagen fehlen nicht.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 11, Seite 164

Finale in Berlin / Funeral in Berlin

Produktion: USA, 1966 — Regie: Guy Hamilton — Besetzung: Michael Caine, Eva Renz — Verleih: Starfilm

Etwas verworrene Agenten-Geschichte aus Berlin, reissend gut gemacht und mit Humor, dazu ausgezeichnet gespielt. Gute Unterhaltung.

Yankee

Produktion: Italien/Spanien, 1966 — Regie: Tino Brass — Besetzung: Philipp Leroy, Adolfo Celi, Mirella Martin, Tomas Torres — Verleih: Cinevox

Geschichte eines brutalen Kopfgängers, der eine ebenso brutale Räuberbande in einer armseligen Gegend am Rio Grande vernichtet. Weiteres Muster aus der Massenkongregation sadistischer Western italo-spanischer Herkunft, höchst minderwertig.

Die goldene Pille

Produktion: Deutschland, 1967 — Regie: H.M. Adloff — Besetzung: Petra Pauly, Angela Hillebrecht, Inge Marschall — Verleih: Nordisk

Drei Gymnasiastinnen lieben mit und ohne Pille; unwahr und dilettantisch bis zur Nichtigkeit gestaltet, geschäftsspekulativ und ohne jeden Beitrag zur Diskussion um die Pille.

FILM UND LEBEN

Venedig: Knapp gerettet

FH. Wer dieses Jahr nach Venedig reiste, wusste, dass er ungemütlichen und schwierigen Situationen entgegenfuhr, hatte doch der Verband der Filmautoren (ANAC) schon frühe seine Entschlossenheit verkündet, dass diesjährige Festival zum Einsturz zu bringen und an seine Stelle eine «mostra libera» zu setzen. Es gelang uns aber trotz allen Bemühungen nicht, herauszubekommen, wie denn diese aussehen sollte, die Antworten blieben bei Allgemeinheiten, wie «Mitwirkung des Volkes», «Mitbestimmungsrecht der Studenten», «Umstrukturierung». Der Gedankengang war offenbar der: Schaffung eines «Volksfestivals», das eine Aenderung der Filmwirtschaft erzwingen soll, welche mit ihren Filmen bisher nur das «establishment», die herrschenden Verhältnisse geschützt und die Revolution zu verhindern geholfen hat, indem es die »Dummheit« des Volkes ausnützte und es manipulierte. Also letzten Endes eindeutige politische und zwar links-extreme Absicht. Begreiflich, dass die ANAC Zuzug von andern linksextremen Organisationen bekam, von den Filmklubs, den kulturellen Freizeitorganisationen, der entsprechenden Presse. Sie schlossen sich zu einem «Coordinationscomité für den Boykott der Mostra» zusammen, das schwor, die Mostra von allen «bürgerlichen Werten» zu reinigen, wozu als erste Voraussetzung die Vernichtung der bevorstehenden gehörte. Ihr Wortführer war Zavattini, der Drehbuchautor berühmter neorealistischer Filme, in den letzten Jahren allerdings in den Hintergrund geraten, was er offenbar übel genommen hat. Er und seine

Freunde wollten eine Muster-«Contestation» veranstalten und der Welt zeigen, wie man so etwas macht. «Ganz Europa blickt heute auf uns!» rief er an einer Versammlung, «wir schaffen jetzt das Kino des Volkes»!

Die Aussichten zur Vernichtung des alten und bedeutendsten Festivals standen nicht schlecht. Direktor Chiarini hatte solchen Bestrebungen nicht ganz entfernt gestanden und sein Festival immer links und möglichst weit weg von allen Einflüssen der sonst überall mächtigen Internationalen Filmproduzenten-Organisation FIAPF geführt. Dieses Jahr hatte er umsomehr Grund, auf diese böse zu sein, weil sie ihren Mitgliedern den Boykott von Venedig empfohlen hatte. Er hatte auch immer Kontakte mit der Linken aufrecht erhalten und sogar Cohn-Bendit zu Diskussionen eingeladen, was dann allerdings glücklicherweise, wie heute nach der Tätigkeit Cohns in Italien gesagt werden muss, nicht zustande kam. Die Anac-Leute begannen denn auch sogleich eine Diskussion mit ihm, um ihn zu einer Absage des Festivals zu veranlassen. Doch er hielt eisern an der Durchführung fest. Er war klug genug, sich auch durch den Boykott der Filmwirtschaftlichen, deren starr auf die Kasse gerichteter Blick sie immer wieder an politischer Weitsicht hindert, nicht an die Seite der Linksextremen treiben zu lassen. Auch die Einladung Pasolinis, der sich früher sehr gegen einen Boykott von irgendeiner Seite her ausgesprochen hatte, seine Demission einzureichen und zusammen mit der ANAC das Festival neu aufzubauen, verfiel nicht, trotz alter Freund-

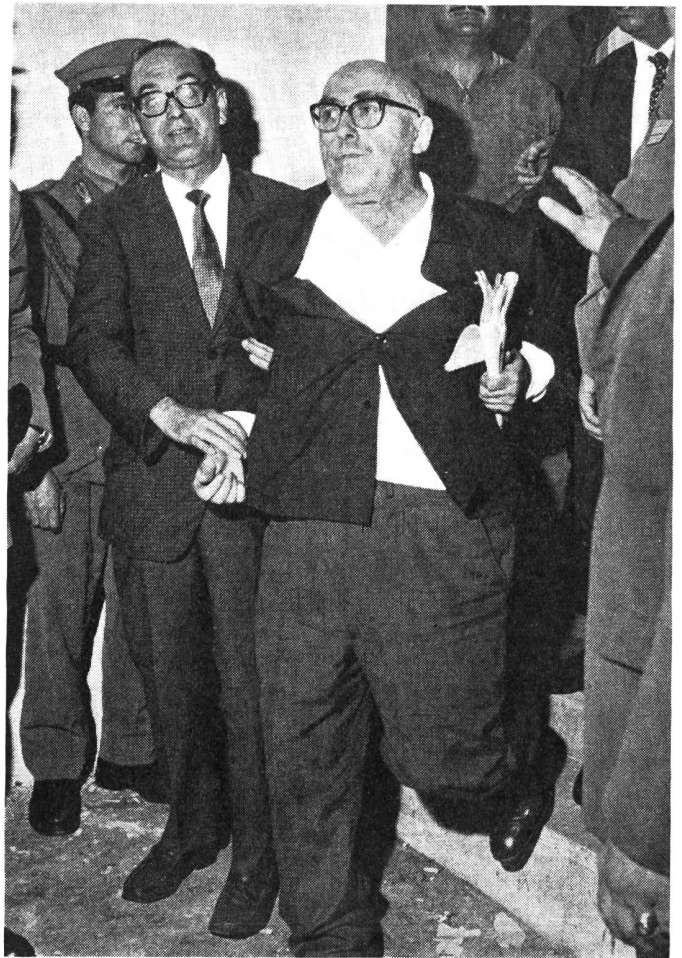
schaft. Pasolini stellte ihm in Aussicht, dass es angesichts der steigenden Spannung Tote und Verwundete geben könne, doch Chiarini liess sich nicht von seinem Standpunkt abbringen, ebensowenig wie durch einen vehementen öffentlichen Angriff Pasolinis in der Presse, worin dieser seinen alten Freund als «bourbonischen Bürokraten» bezeichnete. Einer weiteren Publikation ist übrigens zu entnehmen, dass Pasolini, der in seinem Matthäus-Film aus Christus einen sozialen Agitator machte, in Marcuse seinen Lehrmeister erblickt.

Das Scheitern der Verhandlungen und die dadurch sich steigende Spannung veranlasste die Regierung, aus Padua Polizeikontingente heranzuführen. Chiarini suspendierte das Festival und legte dessen Schicksal in die Hände des Stadtpräsidenten von Venedig. Das «Coordinationscomité» beschloss darauf die Besetzung des Festivalgebäudes, traf jedoch dabei auf die Polizei, wobei es zu keinem Zusammenstoss kam. Alles bleibt im Ungewissen: wird das Festival eröffnet oder nicht? Nach Fühlungnahme mit der Regierung in Rom erklärten jedoch die Venetianer Behörden, dass die Mostra unter allen Umständen abgehalten werde, wobei allerdings die Eröffnung um zwei Tage verschoben werden müsse. Dem Boykott-Comité werde nur ein Versammlungslokal zur Verfügung gestellt, weitere Verhandlungen mit ihm abgelehnt. Chiarini wusste sich stark, er hatte inzwischen von der andern, grösseren italienischen Organisation der Filmschaffenden telegraphische Unterstützung erhalten, von Rossellini, Fellini, selbst von dem sehr linksstehenden Visconti und vor allem von dem sehr energischen Pietro Germi, die alle nichts von «Contestationen» wissen wollten. Es stellte sich ziemlich rasch heraus, dass die sehr herausfordernd aufgetretene ANAC nur eine Minderheit unter den Filmschaffenden darstellte, und dabei erst noch nicht einstimmig war. Die Einschüchterungen, denen sie Chiarini ausgesetzt hatte, waren eher Bluff gewesen. Ungehindert vollzog sich so die verspätete Eröffnung im Beisein einer grossen Menschenmenge, die keine freundliche Haltung gegenüber den «Contestatoren» einnahm, welche sich rasch verdrückten.

Die Hoffnung auf Besetzung des Festivalgebäudes, die Contestation, war gescheitert, Verhandlungen unmöglich: das war die Niederlage für das «Coordinationscomité für die Boykottierung». Pasolini und Zavattini gaben sich noch nicht geschlagen und versuchten ein «Controfestival» zu gründen. Doch auch dies misslang in den folgenden Tagen; weder auf dem Lido noch in der Stadt noch in Mestre liess sich ein Kino aufreiben. Auch das Eintreffen einer Vertretung der französischen, rebellischen «états généraux du cinéma», die ihre italienischen Genossen vergebens zur Gründung einer gleichen Organisation zu bewegen versuchten, konnte daran nichts ändern. Allerdings trafen sich die «Contestatoren» sozusagen täglich zu Diskussionen über ihre Anliegen, doch geschah dies ausserhalb des bewachten Festivalpalastes und meist unter sich. Die andern Verbände, auch die der Journalisten, beteiligten sich kaum daran. Andererseits verweigerte das «Coordinationscomité» die Teilnahme an den von Chiarini organisierten Debatten über «Politik und Film».

Der wahre Sieger auf der ganzen Linie war Chiarini. Er hatte die angedrohte Besetzung des Festivalgebäudes selbst gegen Leute vom Format eines Pasolini und Zavattini verhindert, jedoch ebenso, wie sich bald zeigte, den Boykott von rechts, von den Filmproduzenten, überwunden, indem er sich festivalswürdige Filme zu verschaffen gewusst hatte. Sein Ansehen in Italien und in Frankreich hatte ihm die Unterstützung führender Regisseure sowohl als jene begabter Jungfilmer gesichert.

Allerdings hatte der Kampf ein sanftes Chaos in der weiteren Abwicklung des Festivals zur Folge. Eine Programmreihe, die Retrospektive von Hitchcock-Filmen, musste in



Zavattini, der bedeutende Drehbuchautor, der zusammen mit Pasolini und dem linksextremen Anhang das Festival von Venedig zu sprengen versuchte, wird hier gewaltsam aus dem Festivalgebäude entfernt.

folge des Boykottes der Produzenten überhaupt fallen gelassen werden. Franzosen und Italiener zogen abwechselnd ihre Filme zurück und brachten sie wieder, ein Jugoslawe verschwand mit dem Seinigen, weil er nicht ins Abendprogramm aufgenommen, sondern nachmittags gespielt werden sollte. Auch die Organisation wies Mängel auf, so war kein Postbüro mehr vorhanden, und einige Filme wurden nur in italienischer Sprache gezeigt, sodass sie vielen Ausländern unverständlich blieben, während von italienischer Seite intolerant sofort gelärmt wurde, wenn ein Film nur in einer Fremdsprache erschien. Diese Sprachenfrage sollte an einem Festival einwandfrei gelöst sein. Auch die Beschaffung von Bildern der vorgeführten Filme war nicht organisiert und praktisch unmöglich.

Und dabei gab es eindrucksvolle Filme zu sehen, Filme, die ehrlicherweise auch Linksextremisten nicht hätten verschmähen können. Sie waren alle praktisch links orientiert, standen irgendwo im Gegensatz zu einer Institution unserer Zeit. Da gab es den französischen Erstlings-Film «L'enfance nue» von Pialat vom unehelichen Knaben, der von der öffentlichen Fürsorge in Familien versorgt wird und praktisch ohne Liebe aufwächst, und zum Rebellen, vielleicht zum Berufsverbrecher wird. Der Film hat etwas Dokumentarisches an sich, ist aber feinfühlig und konsequent aufgebaut und frisch gespielt. Pialat kennt sich gut in der Atmosphäre des französischen Kleinbürgertums der Provinz aus, die in sehr ansprechenden Farben eingefangen wird.

Weniger glücklich operierte ein anderer Erst-Filmer, Lapoujade, mit «Le Socrate», der noch zu sehr die Paten Godard, Antonioni, Resnais erkennen lässt, die an seiner Wiege standen. Es geht um einen ältern Professor, dem die heutige Welt gründlich zuwider ist, der alles verlässt, um herumirrend nach der Wahrheit zu suchen. Der Polizist, der den weisen Clochard verfolgen sollte, lässt sich von ihm selber betören, wird sein Schüler. Er findet jedoch nicht das Ende des alten Sokrates, der sich befehlsgemäss töten musste, sondern wird auf eine modernere Weise unmöglich gemacht, durch eine Anzahl Zeitungsreporter. Leider wird dabei sehr polemisch kritisiert und überhaupt zu viel gesprochen, während das Thema nach einem ausgesprochenen Bilderfilm verlangt hätte. Es entsteht so der Eindruck, als sei der Film nur gedreht worden, um die etwas confuse Philosophie seines Urhebers lehrend zu verbreiten.

(Schluss folgt.)

Ein neuer Bergman

(Schluss)

Und doch: mit dem «Verschwinden des religiösen Ueberbaus», wie er sich anlässlich seines vorletzten Films «Persona» ausgedrückt hat, wird all dies unstabil. In dem neuesten Film spürt dies auch die Hauptperson, ein Maler. Seine Instabilität irritiert ihn, sie macht ihn krank. Die Angst, die ihn beschleicht, ist die Angst vor Dingen, die er nicht zu benennen weiss, von dem Ort «an dem zwei Reiche aneinander stossen», und Monstren gebiert. Bergman hat sich steigend von den Methoden des realistischen Films abgewandt und Sujets zugewandt, die die alltägliche, reale Welt aus den Angeln heben. Er insistiert auf die realistischen Möglichkeiten eines Reichs des Phantastischen. Er will die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit markieren, die nur eine gedachte Grenze für ihn ist, hinter der eine sehr reale Welt liegt. Er sagte:

«Ich sah plötzlich die Möglichkeit, mich mit Hilfe einer Sprache zu verständigen, die im wahrsten Sinne des Wortes von Seele zu Seele spricht, in Wendungen, die sich in geradezu wollüstiger Weise der Kontrolle des Intellekts entziehen.»

Der Film als Therapie: diese Vorstellung hat entscheidend seine letzten Filme geprägt. Und man erkennt sie in allen neuen Äusserungen über die Zukunft seines Mediums. Vor allem beruft er sich mit diesem Konzept auf Bunuel, der für ihn die erste filmische Offenbarung war und geblieben ist. Er teilt vollkommen dessen Theorie über den «Initialschock», der die Aufmerksamkeit des Publikums zu wecken hat. Die Schocks, die Bergman seinem Publikum verabreicht, verursachen zunächst, dass das Vertrauen in die Welt erschüttert wird. Die Erschütterung aber führt zur Bereitschaft, die Bereiche im Menschen gelten zu lassen, die eine nivellierende Gesellschaft zu unterdrücken das grösste Interesse hat.

«Ich will dem Publikum heilsame, moralische Schocks versetzen. Die Gesellschaft beschützt uns heute derart, dass es unmöglich ist, instinktiv eine Gänsehaut zu bekommen. Deshalb, um uns wach zu machen, um unser moralisches Gleichgewicht herzustellen, muss man diese Schocks künstlich erzeugen. Der Film erscheint mir das geeignetste Mittel, um zu dem Resultat zu kommen.» Das sind Sätze von Hitchcock. Bergmans Filme zeigen jedoch mit dessen Filmen Verwandtschaft. Das Doppelgänger-motiv ist das privilegierte Sujet Hitchcocks. Ich-Tausch, Ich-Teilung, das Irrewerden an der eigenen Person, der Andere als Reflex von eigenen Wunschvorstellungen, das gibt es seit langem in Hitchcocks Filmen. Auch Bergman sagt:

«Du musst in jedem Augenblick das Publikum unterhalten. Das Publikum, das kommt, um meine Filme zu sehen und mir zu meinem Broterwerb verhilft, hat ein Anrecht darauf, unterhalten, erschreckt und amüsiert zu werden. Abenteuer voller Elan mitzuerleben. Für die Qualität dieses Abenteuers bin ich verantwortlich. Sie ist die einzige Rechtfertigung für meine Tätigkeit.»

Bei Bergman bedeutet diese Einstellung Hinwendung zum Leben, nicht nur Abkehr von der Religion, sondern auch von der Kunst als einer Art Hohenpriestertums, das den Künstler aus der Gemeinschaft der Menschen lange ausschloss. Es ist richtig, dass die Wochenschauaufnahmen in «Persona» von einem brennenden Bonzen in Saigon, von Kindern aus dem Warschauer Ghetto in diesem Zusammenhang zu sehen sind. Kunst ist heute für Bergman eine Propädeutik, eine Vorbildung fürs Leben. Damit ist er in geheiligte Bezirke eingebrochen und dürfte vielerorts Anstoss erregen. Besonders wird er den Vorwurf ernten, die Kunst als blosses Mittel zum Zweck erniedrigt zu haben. Doch brauchen wir uns hier damit nicht mehr zu befassen, fest steht nur, dass ein anderer Bergman heute vor uns steht, wir jedenfalls von dem Pfarrerssohn Abschied zu nehmen haben.



Direktor Chiarini gelang es, sowohl den Boykott durch den reaktionären Filmproduzentenverband wie jenen durch die linksextremen «Contestatoren» zu besiegen und das Festival, wenn auch mit Verspätung, zu sichern.

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Der Schweizerische Lichtspieltheater-Verband hat über alle Filme aus Staaten, die am Ueberfall auf die Tschechoslowakei beteiligt sind, bis auf weiteres den Boykott verhängt. Dagegen sollen die Kinos als Solidaritätsbezeugung vermehrt tschechische Filme zur Aufführung bringen. Der Filmverleihverband hat seine Unterstützung zugesagt.

— Das eingegangene Kino Romé in Wallisellen wird in ein Film-Aufnahmestudio umgewandelt. Es sollen hauptsächlich Werbespots gedreht werden.

— Der nord-vietnamesische Spielfilm «La tempête se lève» hat keine Einfuhrbewilligung erhalten. Es soll sich um einen blossen, politischen Propagandafilm gehandelt haben.

— In Basel demonstrierten «progressive» Studierende gegen den Film «Die grünen Teufel». Zu der Demonstration hatte auch die «Junge PdA» gemeinsam mit den andern aufgerufen. Das Kino setzte darauf den Film vom Programm ab.